

Höhl • Weigelt

Entwicklung in der Kindheit (4–6 Jahre)

reinhardt

BASISWISSEN FRÜHPÄDAGOGIK



Mit Online-Material

Basiswissen Frühpädagogik

Herausgegeben von Prof. Dr. Timm Albers

Titel in dieser Reihe:

Albers/Ritter: Zusammenarbeit mit Eltern und Familien in der Kita

Jungmann/Albers: Frühe sprachliche Bildung und Förderung

Kraska/Teuscher: Naturwissenschaftliche Bildung in der Kita

Schwarz: Frühe Bewegungserziehung

Weitere Titel in Planung!



Stefanie Höhl • Sarah Weigelt


Entwicklung in der Kindheit (4–6 Jahre)

Mit 10 Abbildungen

Mit Online-Material



Ernst Reinhardt Verlag München Basel



Dr. rer. nat. *Stefanie Höhl*, Dipl.-Psych., ist als Akademische Rätin am Psychologischen Institut der Universität Heidelberg tätig.
Prof. Dr. *Sarah Weigelt*, Dipl.-Psych., ist Juniorprofessorin für Entwicklungsneuropsychologie an der Ruhr-Universität Bochum.

Hinweis: Soweit in diesem Werk eine Dosierung, Applikation oder Behandlungsweise erwähnt wird, darf der Leser zwar darauf vertrauen, dass die Autoren große Sorgfalt darauf verwandt haben, dass diese Angabe dem Wissensstand bei Fertigstellung des Werkes entspricht. Für Angaben über Dosierungsanweisungen und Applikationsformen oder sonstige Behandlungsempfehlungen kann vom Verlag jedoch keine Gewähr übernommen werden. – Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnungen nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-497-02551-0 (Print)

ISBN 978-3-497-60227-8 (E-Book)

© 2015 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Cover unter Verwendung von Fotos von © Avanne Troar – fotolia.com

Satz: Arnold & Domnick, Leipzig

Ernst Reinhardt Verlag, Kemnatenstr. 46, D-80639 München

Net: www.reinhardt-verlag.de E-Mail: info@reinhardt-verlag.de

Inhalt

Einleitung	8
1 Wissenschaftliche Zugänge zur kindlichen Entwicklung.....	12
1.1 Experimente	13
1.2 Verhaltensbeobachtungen und Korrelationsstudien.....	15
1.3 Testverfahren	17
1.4 Fazit: Wissenschaftliche Zugänge zur kindlichen Entwicklung.....	18
2 Einflüsse von Biologie und soziokulturellem Kontext auf Entwicklungsprozesse.....	19
2.1 Arten von Entwicklungsprozessen.....	20
2.2 Die Bedeutung von Genen und Umwelt.....	24
2.3 Das Kind im sozialen Kontext.....	26
2.3.1 Familie	28
2.3.2 Kindertagesbetreuung.....	31
2.3.3 Fazit: Das Kind im sozialen Kontext.....	34
2.4 Grundlagen der Gehirnentwicklung.....	35
2.4.1 Aufbau des Gehirns	35
2.4.2 Methoden der Entwicklungsneuropsychologie.....	37
2.4.3 Das Gehirn von der Geburt bis zur Einschulung	40
2.4.4 Fazit: Grundlagen der Gehirnentwicklung.....	42
3 Entwicklung von Identität und Persönlichkeit.....	44
3.1 Temperament und Persönlichkeit.....	44
3.1.1 Interindividuelle Unterschiede im Temperament und in Persönlichkeitseigenschaften	45
3.1.2 Entwicklung von Selbstkonzept und Selbstwert.....	48
3.1.3 Fazit: Temperament und Persönlichkeit	49
3.2 Identität und Geschlecht.....	50
3.2.1 Entwicklung der Geschlechtsidentität.....	51
3.2.2 Geschlechtsschemata und -stereotype	53
3.2.3 Fazit: Identität und Geschlecht.....	55

4	Die Entwicklung verschiedener Funktionsbereiche.....	57
4.1	Körper und Motorik.....	57
4.1.1	Körperliche Entwicklung.....	58
4.1.2	Motorische Entwicklung.....	59
4.1.3	Fazit: Körper und Motorik.....	63
4.2	Wahrnehmung.....	63
4.2.1	Wie Kinder die Welt sehen.....	65
4.2.2	Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen.....	66
4.2.3	Zeit und Hunger.....	68
4.2.4	Fazit: Wahrnehmung.....	68
4.3	Aufmerksamkeit, Gedächtnis und Denken.....	69
4.3.1	Die Entwicklung von Aufmerksamkeit und Exekutivfunktionen.....	69
4.3.2	Gedächtnisentwicklung.....	72
4.3.3	Mathematische Fähigkeiten im Vorschulalter.....	74
4.3.4	Machen Vorschulkinder „Denkfehler“?.....	76
4.3.5	Ist ein Baum lebendig? Theorien und Konzepte über die Welt.....	82
4.3.6	Fazit: Aufmerksamkeit, Gedächtnis und Denken.....	84
4.4	Sprache.....	85
4.4.1	Sprachentwicklung in der Vorschulzeit.....	86
4.4.2	Mehrsprachigkeit.....	90
4.4.3	Erstes Lesen und Schreiben.....	93
4.4.4	Fazit: Sprache.....	94
4.5	Soziales Denken und Handeln.....	95
4.5.1	Entwicklung der Theory of Mind.....	96
4.5.2	Wie fair sind Kinder?.....	99
4.5.3	Gemeinsames Spielen.....	102
4.5.4	Fazit: Soziales Denken und Handeln.....	104
4.6	Emotionen und Emotionsregulation.....	105
4.6.1	Basisemotionen.....	105
4.6.2	Soziale Emotionen.....	107
4.6.3	Die Entwicklung der Emotionsregulation.....	108
4.6.4	Fazit: Emotionen und Emotionsregulation.....	111
5	Bildung und Förderung im Kindergarten- und Vorschulalter.....	112
5.1	Förderung sprachlicher Fähigkeiten.....	113
5.1.1	Training der Phonologischen Bewusstheit.....	113
5.1.2	Frühe Förderung von Literacy.....	115
5.2	Förderung im Bereich Mathematik und Naturwissenschaft.....	117
5.2.1	Mathematische Förderung.....	118
5.2.2	Naturwissenschaftliche Förderung.....	119

5.3 Musikalische Frühförderung	120
5.4 Fazit: Bildung und Förderung im Kindergarten- und Vorschulalter....	120
6 Entwicklungsstörungen	122
6.1 Sprachentwicklungsstörungen	122
6.2 ADHS	125
6.3 Autismus.....	129
6.4 Fazit: Entwicklungsstörungen	135
Literatur	136
Sachregister	146
Passwort für die Online-Materialien	146

Hinweise zur Verwendung der Icons



Kapitelzusammenfassungen



Literatur- und Website-Empfehlungen



Definitionen



Lernfragen



Beispiele

Online-Zusatzmaterial

Lösungen zu den Lernfragen sowie eine Linkliste rund um die Entwicklung in der Kindheit (4–6 Jahre) gibt es unter www.reinhardt-verlag.de. Das Zusatzmaterial ist passwortgeschützt, das Passwort zum Öffnen der Dateien finden Sie am Ende des Buches.

Einleitung

Kinder haben im Alter von vier bis sechs Jahren enorme Entwicklungsaufgaben zu bewältigen. Ihr soziales Umfeld verändert und erweitert sich mit dem Eintritt in den Kindergarten und sie bauen erste Freundschaften mit Gleichaltrigen auf. Ihr Selbstkonzept wird differenzierter, gleichzeitig entwickeln sich ihre sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten. Unser Buch bietet einen Überblick über die Entwicklung im Kindergartenalter aus entwicklungspsychologischer Perspektive. Es richtet sich an Studierende der Bachelorstudiengänge Frühpädagogik, Bildungswissenschaften und Psychologie sowie an ErzieherInnen in Aus- und Weiterbildung und fasst die zentralen Entwicklungsprozesse von Kindern im Alter von vier bis sechs Jahren übersichtlich zusammen. Es soll aber auch die Faszination für Entwicklungsprozesse im Kindesalter wecken und mit vielen alltagsnahen Beispielen dazu beitragen, die kindliche Entwicklung im Alltag aufmerksam mitverfolgen zu können.

EntwicklungspsychologInnen versuchen, Entwicklungsprozesse möglichst genau zu beschreiben und die ihnen zugrunde liegenden Mechanismen zu verstehen. Dafür verwenden sie empirische Methoden, die im ersten Kapitel „Wissenschaftliche Zugänge zur kindlichen Entwicklung“ vorgestellt werden. Das Kapitel erläutert die wichtigsten Methoden, mit denen Erkenntnisse über die psychische Entwicklung gewonnen werden, und bietet somit die Grundlage für das Verständnis und die Bewertung der Forschungsbefunde, auf die in den weiteren Kapiteln Bezug genommen wird. EinsteigerInnen in die psychologische Forschungsmethodik wird hier ein leicht verständlicher Überblick gegeben, der helfen soll, Forschungsbefunde, über die beispielsweise auch in den Medien berichtet wird, gut einordnen zu können.

Wir befassen uns im zweiten Kapitel mit den grundlegenden „Einflüssen von Biologie und soziokulturellem Kontext auf Entwicklungsprozesse“. Die Entwicklung jedes Kindes wird sowohl von biologischen Faktoren bestimmt als auch vom sozialen Kontext, in dem es aufwächst. Während genetische Anlagen unter anderem die Gehirnentwicklung beeinflussen, hat der soziokulturelle Kontext beispielsweise Auswirkungen auf Erziehungspraktiken von Eltern oder auch auf die Frage, ob und wann ein Kind

außerhalb von zu Hause betreut wird. Im Kapitel wird deutlich, dass diese Faktoren sich nicht unabhängig voneinander auf die kindliche Entwicklung auswirken, sondern vielmehr miteinander in spannender und vielfältiger Weise interagieren.

Im dritten Kapitel befassen wir uns mit der „Entwicklung von Identität und Persönlichkeit“. Bereits im Säuglings- und Kleinkindalter unterscheiden sich Kinder in Hinblick auf ihr Temperament. Manche Kinder sind forsch und neugierig, andere eher schüchtern und vorsichtig. Obwohl die späteren Persönlichkeitseigenschaften dadurch noch nicht völlig festgelegt sind, gibt es doch bedeutende Zusammenhänge früher Temperamentsmerkmale mit späteren Eigenschaften, die wir hier näher erläutern. Im Kindergartenalter werden die Selbstbeschreibungen von Kindern zudem differenzierter, sie schätzen ihre Fähigkeiten zunehmend realistisch ein und beziehen sich immer weniger auf oberflächliche Merkmale. Des Weiteren beschäftigen wir uns hier mit der Entwicklung der Geschlechtsidentität hin zu einem Verständnis der Geschlechtskonstanz und beleuchten die Entstehung von Geschlechtsschemata und -stereotypen.

Im vierten Kapitel widmen wir uns der „Entwicklung verschiedener Funktionsbereiche“. Die körperliche Entwicklung vom meist rundlichen Kleinkind mit überproportional großem Kopf zum schlankeren Kindergartenkind mit längeren Gliedmaßen ist offensichtlich. Sie geht mit bedeutenden Fortschritten in der Grob- und Feinmotorik einher, die es Kindern in diesem Alter ermöglichen, unter anderem Fahrradfahren zu lernen und sich selbstständig anzuziehen.

Aber auch die weniger offensichtlichen Veränderungen in diesem Alter sind spannend und wichtig. Kinder zwischen vier und sechs Jahren sehen die Welt anders als ein Kleinkind, trotzdem entwickeln sich Sehschärfe und Geschwindigkeitswahrnehmung noch einige Jahre weiter. Dies hat Konsequenzen für den Alltag, vor allem im Straßenverkehr. Deshalb geht es in diesem Kapitel um Sinneswahrnehmungen von Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren und Entwicklungsthemen wie das Gefühl für Zeit und Hunger.

Auch Aufmerksamkeit, Gedächtnis und Denken verändern sich im Kindergartenalter. Kindern gelingt es in dieser Entwicklungsphase immer besser, ihre Aufmerksamkeit zu kontrollieren und sich auf eine Aufgabe zu konzentrieren. Sie entwickeln Gedächtnisstrategien, lernen zählen und Mengen zu vergleichen. Früher ging man davon aus, dass Kinder in diesem Alter noch „Denkfehler“ machen, die vor allem durch mangelnde Flexibilität im Denken gekennzeichnet seien. Bei näherer Betrachtung stellt sich aber heraus, dass die tatsächlichen Fähigkeiten der Kinder stark von der

Art der Aufgabe abhängen und in früheren Studien häufig unterschätzt wurden.

Auf der Entwicklung der Sprache in der Vorschulzeit liegt ein weiterer Fokus in diesem Kapitel. Im Kindergartenalter machen Kinder große Fortschritte hinsichtlich ihrer Sprachentwicklung. Sie erweitern nicht nur ihren Wortschatz, sondern begreifen auch grammatikalische Regeln der Sprache zunehmend. Kinder im Alter von sechs Jahren haben zudem gelernt, ihre Sprache situationsabhängig anzupassen, also zum Beispiel zu dem kleinen Geschwisterchen anders zu sprechen als zu den Eltern. Außerdem beginnen Kinder im Kindergarten mit dem meist spielerischen Erwerb einer weiteren Sprache neben der Muttersprache, weswegen wir das Thema „Mehrsprachigkeit“ aufgreifen. Den Abschluss bildet der Abschnitt „Erstes Lesen und Schreiben“.

Außerdem erlangen Kinder zwischen vier und sechs Jahren Fähigkeiten im sozialen Denken und Handeln. Sie verstehen nun, dass die Überzeugungen anderer Menschen sowohl von ihren eigenen Überzeugungen als auch von der Realität abweichen können. Dies erlaubt es ihnen erstmals, „richtig“ zu lügen – ein bedeutender Entwicklungsschritt. Gleichzeitig entwickeln Kinder ein Konzept von Fairness und sind zunehmend bereit, mit anderen zu teilen, vor allem, wenn es sich um ihre Freunde handelt. Statt für sich allein oder nur neben anderen Kindern zu spielen, nehmen komplexere kooperative Spiele mit anderen Kindern wie Rollen- und Regelspiele, die es erlauben, soziale Konventionen spielerisch zu üben, zu.

Schließlich entwickeln Kinder im Kindergartenalter Wissen über Emotionen und Fertigkeiten zur Emotionsregulation. Sie lernen, welche Situationen bestimmte Emotionen bei anderen Menschen auslösen und können sich immer besser in die Gefühlswelt anderer hineinversetzen. Sie entwickeln soziale Emotionen wie Scham und Stolz, die von den echten oder gedachten Bewertungen der eigenen Handlungen durch andere Menschen abhängen. Wichtig ist auch, dass Kinder nun ihre eigenen Gefühle und die Äußerung dieser immer besser kontrollieren können. So werden Wutausbrüche, die bei Kleinkindern noch sehr typisch und häufig sind, im Kindergartenalter deutlich seltener und es werden Strategien entwickelt, um mit Konflikten und unangenehmen Situationen umzugehen.

In den letzten beiden Kapiteln befassen wir uns mit „Bildung und Förderung im Kindergarten- und Vorschulalter“ sowie „Entwicklungsstörungen“. Es werden ausgewählte Trainingsprogramme zu den Bereichen Sprache, Naturwissenschaften, Mathematik und Musik vorgestellt, die bereits wissenschaftlich evaluiert wurden und deren Effektivität nachgewiesen ist. Vor allem wenn es gelingt, die kindliche Neugierde und Begeisterungs-

fähigkeit zu wecken, können sich altersgerechte Förderprogramme und anregende Lernumgebungen sehr positiv auf die Entwicklung auswirken. Im letzten Kapitel werden einige wichtige Entwicklungsstörungen kurz beschrieben, deren Diagnose häufig im Kindergartenalter gestellt wird. Die angegebenen Beispiele sollen den Blick für Auffälligkeiten im Verhalten, die für Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen, Autismus und Aufmerksamkeitsdefiziten bzw. Hyperaktivität typisch sind, schulen.

1

Wissenschaftliche Zugänge zur kindlichen Entwicklung



EntwicklungspsychologInnen erforschen, wie sich das Erleben und Verhalten über die Lebensspanne verändert. Dafür nutzen sie wissenschaftliche Methoden. Experimente sind nützlich, um unter kontrollierten Bedingungen herauszufinden, welche Faktoren ein bestimmtes Verhalten hervorrufen. Verhaltensbeobachtungen erlauben es dagegen, natürlich auftretendes Verhalten zu dokumentieren, lassen aber selten direkte Schlüsse auf dessen Ursachen zu. Entwicklungspsychologische Testverfahren sind wichtig, um Entwicklungsverläufe zu dokumentieren und möglichst frühzeitig Entwicklungsverzögerungen oder -störungen zu erkennen.



Die **Entwicklungspsychologie** ist eine Wissenschaft, die zum Ziel hat, Veränderungen im menschlichen Erleben und Verhalten über die Lebensspanne zu beschreiben und zu erklären. Ihre Erkenntnisse sollen in der Praxis helfen, Entwicklungsverläufe vorherzusagen und günstig zu beeinflussen.

Tagebuchstudien

Gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschienen Berichte über die menschliche Entwicklung im Säuglings- und Kindesalter in Form anekdotischer Tagebücher (Hoppe-Graff/ Kim 2007). Es handelte sich um teilweise sehr detaillierte Beschreibungen der ersten Lebensjahre einzelner Kinder, die meist von ihren aufmerksamen Eltern verfasst wurden. Aus heutiger Sicht lassen diese Berichte jedoch nur sehr eingeschränkt Schlussfolgerungen über allgemeine Entwicklungsphänomene zu. Zum einen handelte es sich um Beobachtungen von einzelnen Kindern, die nicht ohne weiteres auf andere Kinder des gleichen Alters übertragen werden

können. Erforderlich ist dafür die Beobachtung einer ausreichend großen Stichprobe von Gleichaltrigen. Zum anderen erfordert wissenschaftlicher Erkenntnisgewinn, dass Beobachtungen möglichst objektiv vorgenommen werden, was bei Tagebuchaufzeichnungen durch Eltern gewiss nicht immer gewährleistet ist.

Im Folgenden werden wir drei methodische Zugänge zur Erforschung der psychischen und physischen Entwicklung des Menschen vorstellen, die modernen Standards wissenschaftlicher Arbeit entsprechen.

1.1 Experimente

Die kleine **Mia** beobachtet wie ihr großer Bruder Felix auf dem Spielplatz einen anderen Jungen haut und ihm einen Bagger wegnimmt. Da niemand sonst die Szene gesehen hat, kann Felix unbehelligt weglaufen und mit dem ergatterten Bagger spielen, während der andere Junge weinend zurück bleibt. Wenig später haut Mia einem anderen Kind mit ihrer Plastikschaufel auf den Kopf.



Die kleine Mia hat in unserem Beispiel das aggressive Verhalten ihres Bruders beobachtet und sich kurze Zeit später selbst einem anderen Kind gegenüber aggressiv verhalten. Können wir infolgedessen davon ausgehen, dass die Beobachtung aggressiven Verhaltens bei Kindern zu Aggressivität führt?

Ursache und
Wirkung

Aus verschiedenen Gründen ist das nicht so einfach möglich. Wie bei den oben genannten Tagebuchstudien handelt es sich um die Beobachtung eines einzelnen Kindes, von dem ausgehend man nicht auf das Verhalten anderer Kinder schließen kann. Zudem waren die Beobachtungsbedingungen nicht ausreichend kontrolliert. So wurde nicht jegliches Verhalten von Mia aufgezeichnet, das sie seit der Beobachtung ihres Bruders gezeigt hat. Wir wissen auch nicht, wie sich das Kind, das von Mia mit der Schaufel gehauen wurde, ihr gegenüber zuvor verhielt. Möglicherweise hat das frühere Verhalten des Kindes Mias Aggression verursacht und nicht ihr Bruder als schlechtes Vorbild.

Das Beispiel soll verdeutlichen, dass zwei Beobachtungen, auch wenn sie zeitlich aufeinander folgen, nicht ohne Weiteres auf einen kausalen Zusammenhang zwischen beiden schließen lassen. Um gezielt zu untersuchen, ob die Beobachtung aggressiven Verhaltens Aggressivität bei Kindern verursacht muss ein kontrolliertes Experiment durchgeführt werden.

zeitlicher und
kausaler Zusammen-
hang



An einem klassischen **Experiment zur Imitation aggressiven Verhaltens** nahmen 72 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren teil, die nach dem Zufallsprinzip in zwei Gruppen eingeteilt wurden. Die eine Hälfte der Kinder beobachtete einen Erwachsenen, der eine große, aufblasbare Puppe schlug, trat und grob umherwarf. Die andere Hälfte der Kinder sah denselben Erwachsenen, der im gleichen Kontext ruhig spielte und die große Puppe ignorierte. Kurze Zeit später wurde das Verhalten der Kinder gegenüber der gleichen Puppe beobachtet. Obwohl der zuvor beobachtete Erwachsene nicht mehr anwesend war, zeigten Kinder, die zuvor das aggressive Verhalten gesehen hatten deutlich mehr aggressive Verhaltensweisen als Kinder, bei denen sich der Erwachsene zuvor neutral verhalten hatte (Bandura et al. 1961).

Bei dieser Untersuchung handelt es sich um ein Experiment, bei dem das Verhalten der Kinder gezielt manipuliert wurde. Bei Experimenten werden bestimmte Faktoren der Situation variiert, während andere bewusst konstant gehalten werden. In diesem Fall beobachteten alle Kinder einen Erwachsenen, der sich mit ihnen im gleichen Raum befand. Die Situation war identisch für Kinder beider experimenteller Gruppen, mit einer wichtigen Ausnahme: Der Erwachsene verhielt sich bei der einen Hälfte der Kinder der Puppe gegenüber aggressiv und bei der anderen Hälfte neutral. Da die Kinder später unter identischen Bedingungen beobachtet wurden und unterschiedliches Verhalten zeigten, lässt dies auf einen kausalen Zusammenhang schließen. Vermutlich hat das Verhalten des Erwachsenen als Modell das spätere Verhalten der Kinder beeinflusst.

Statistik und
Wahrscheinlichkeit

Statistische Verfahren erlauben es zu beurteilen, mit welcher Wahrscheinlichkeit das gleiche Ergebnis auch rein zufällig zustande gekommen wäre. Bei einer sehr geringen Wahrscheinlichkeit für einen rein zufälligen Unterschied zwischen den Gruppen (in der Regel unter 5%), wird davon ausgegangen, dass die experimentelle Manipulation einen *signifikanten* Effekt hatte. Dafür ist aber wichtig, dass die Teilnehmer zufällig einer der beiden experimentellen Gruppen zugeteilt wurden. Falls sich beide Gruppen schon von Anfang an in Bezug auf ihre Aggressivität unterschieden hätten, kann später nicht mehr nachvollzogen werden, welchen Effekt die Beobachtung des Erwachsenen auf ihr Verhalten hatte.

Objektivität

Außerdem ist entscheidend, dass das Verhalten der Kinder möglichst objektiv erfasst wurde, dass also verschiedene Beobachter zu den gleichen Schlüssen gekommen wären. Dafür müssen in unserem Beispiel feste Kriterien für aggressives Verhalten festgelegt worden sein, die für alle Kinder gelten und von verschiedenen Beobachtern gleichermaßen verwendet werden können.

1.2 Verhaltensbeobachtungen und Korrelationsstudien

Experimente erlauben also, zu erforschen, wie sich bestimmte Faktoren auf das Verhalten auswirken. Anders als bei anekdotischen Beobachtungen kann bei gut durchgeführten Experimenten mit einer hohen Wahrscheinlichkeit auf kausale Zusammenhänge geschlossen werden. Dennoch haben Experimente auch einen Nachteil, nämlich die häufig geringe *ökologische Validität*. Damit ist gemeint, dass die Ergebnisse sich nur bedingt auf Situationen außerhalb des Untersuchungskontexts übertragen lassen. Im vorherigen Kapitel wurde schon ersichtlich, dass Experimente unter streng kontrollierten Bedingungen stattfinden müssen, die für alle Teilnehmer identisch sind. Im Alltag sind die meisten Situationen jedoch komplexer als im Experiment. So ist es unwahrscheinlich, dass Kinder im Alltag völlig unbehelligt aggressives Verhalten zeigen können, da sie dafür vermutlich schnell gerügt oder bestraft werden. Außerdem ist unklar, wie die ungewohnte Situation in einem Labor selbst, das Verhalten der Kinder beeinflusst.

ökologische
Validität

Aus diesem Grund kann es sinnvoll sein, neben kontrollierten Experimenten auch Verhaltensbeobachtungen im Alltag vorzunehmen, also „im Feld“ wie Psychologen sagen. Hier werden Kinder meist entweder zu Hause oder im Kindergarten besucht und ihr alltägliches Verhalten wird beobachtet. Auch hier ist denkbar, dass die Kinder durch die ungewohnte Beobachtungssituation beeinflusst werden. Daher ist es für die Beobachter wichtig, sich möglichst zurückzuhalten oder auch Videoaufzeichnungen zu machen, die erst später ausgewertet werden. So wäre es z. B. möglich, zu erfassen, wie häufig Kinder innerhalb eines bestimmten Zeitraums im Kindergarten aggressives Verhalten zeigen und welche Ereignisse diesem Verhalten jeweils vorausgingen. Verhaltensbeobachtungen erzeugen meist komplexere Daten als kontrollierte Experimente und sind schwieriger zu interpretieren, da nicht klar ist, ob alle entscheidenden Faktoren aufgezeichnet werden konnten. Aufgrund ihrer hohen ökologischen Validität sind sie dennoch eine wertvolle Informationsquelle.

Feldstudien

Es gibt also gute Gründe, je nach Forschungsfrage, das Verhalten von Kindern in ihrem alltäglichen Umfeld, z. B. zu Hause oder im Kindergarten, zu beobachten. Da diese Verhaltensbeobachtungen mit einem sehr großen Aufwand einhergehen, werden oft die Eltern befragt, wie sich ihr Kind im Alltag verhält und welchen Situationen es wie häufig ausgesetzt ist. Durch eine Kombination von Elternbefragung und Verhaltensbeob-

Zusammenhänge
erforschen

achtung können ebenfalls wichtige Erkenntnisse gewonnen werden. So ist es beispielsweise möglich, die Eltern zu Gewalterfahrungen der Kinder in der Familie, die kaum direkt beobachtet werden können, zu befragen und das aggressive Verhalten des Kindes im Kindergarten direkt zu beobachten. Beide Maße können dann korreliert werden, d. h. es wird festgestellt, ob eine hohe Ausprägung in einem Maß mit einer hohen Ausprägung im anderen Maß bei der gleichen Person einhergeht (positive Korrelation), oder ob eine hohe Ausprägung in einem Maß eher mit einer niedrigen Ausprägung im anderen Maß einhergeht (negative Korrelation). So könnten im Falle einer positiven Korrelation, Kinder im Kindergarten aggressiver sein, je mehr Gewalt sie selbst in der Familie erlebt haben.

Kausalität bei Korrelationen

Bei der Interpretation von Korrelationen ist stets zu beachten, dass sie keine Schlüsse auf kausale Zusammenhänge erlauben. So ist häufig nicht klar, welches Maß das andere bedingt, wenn ein korrelativer Zusammenhang vorliegt. Oft gibt es zudem weitere Faktoren, die gar nicht mit erfasst wurden, aber beide Maße beeinflussen. So wird seit einigen Jahren heftig diskutiert, ob der Konsum von Videospiele mit Gewaltdarstellungen bei Jugendlichen zu aggressivem Verhalten führt (Ferguson et al. 2013). Anhand von Korrelationsstudien allein kann diese Frage nicht beantwortet werden, auch wenn eine positive Korrelation gefunden wird. Es kann sein, dass Videospiele aggressives Verhalten hervorrufen, aber es ist auch möglich, dass aggressive Jugendliche eher dazu neigen, diese Art von Videospiele zu spielen. Aggressivität als Persönlichkeitsmerkmal würde dann sowohl das Spielverhalten als auch das aggressive Verhalten beeinflussen und müsste zumindest als Einflussvariable mit untersucht werden. Die vorliegenden Daten erlauben daher keine abschließende Antwort auf diese Frage.

Längsschnitt vs. Querschnitt

Die entwicklungspsychologische Forschung interessiert sich für Veränderungen im Erleben und Verhalten, die mit dem Alter einhergehen. Daher macht es Sinn, UntersuchungsteilnehmerInnen mehrmals zu beobachten, um bei ihnen altersbedingte Veränderungen feststellen zu können (*Längsschnittstudien*). Längsschnittstudien können sehr informativ sein, allerdings sind sie auch sehr aufwändig, da TeilnehmerInnen über längere Zeiträume immer wieder beobachtet werden müssen. Es muss dabei grundsätzlich mit einem „Ausfall“ von Daten gerechnet werden, da beispielsweise TeilnehmerInnen im Verlauf der Studie umziehen und nicht mehr erreicht werden können. Zudem dauert es sehr lange bis Daten über längere Zeiträume erhoben werden